

## Die Wirkmacht menschlichen und göttlichen Wortes

### – Mensch werden will es auch in mir

(Heilig Abend 2019)

„*Ich bin ein Berliner!*“ Wir alle kennen diese berühmten Worte. John F. Kennedy rief sie wenige Wochen vor seiner Ermordung in seiner Berliner Rede hinein in die begeisterte Menge. Es waren Worte der Solidarität mit dem ehemaligen Kriegsgegner Deutschland mitten im Kalten Krieg; inmitten einer Zeit, in der ein 3. Weltkrieg, und das wäre ein Atomkrieg geworden, nicht unwahrscheinlich war. Es waren Worte, die mitgeholfen haben, einen solchen Krieg zu verhindern.

„... *sofort, unverzüglich!*“ Das waren wohl die berühmtesten Worte des Jahres 1989, also vor genau 30 Jahren, zumindest für unser Land. Auch daran erinnern sich sicher viele von Ihnen. Günter Schabowski, Mitglied des Zentralkomitees der SED, einer der ganz wenigen, die das eigene Versagen und die eigene Schuld im verbrecherischen Unrechtsregime der DDR später zugaben, sagte diese Worte innerhalb jener Pressekonferenz am 9. November, in der die Reisefreizügigkeit in den Westen für DDR-Bürger bekannt gegeben wurde. Auf eine Reporterfrage hin, wann die Regelung in Kraft trete, schaute er einigermaßen ratlos auf seinen Zettel und sagte dann diese berühmt gewordenen Worte: „*Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich.*“ Was diese Worte auslösten, war eine Explosion. Es folgte ein Ansturm der Massen auf die Grenze, die auf einmal kein Todesstreifen mehr war, sondern Tür in die Freiheit. Der Jubel und die Freude, mit der wildfremde Menschen sich in den Armen lagen, kannte keine Grenze.

Diese beiden Episoden sind Beispiele dafür, welche Macht Worte haben können, hier im Positiven, aber natürlich auch im Negativen. Daneben gibt es Worte, die als solche, also per definitionem, etwas bewirken, Wirklichkeit setzen, Wirklichkeit verändern. Die Sprachwissenschaft bezeichnet sie als *performative* Worte. Z.B. wenn ein Richter spricht: *Im Namen des deutschen Volkes ergeht folgendes Urteil*, dann hat das eine Auswirkung für das Leben des Angeklagten. Entweder bedeutet es Freispruch oder Bestrafung, bis hin zu Freiheitsentzug. Wenn Brautpaare einander die Worte sagen: *N., ich nehme dich an als meinen Mann/ als meine Frau und verspreche dir Treue in guten und bösen Tagen, bis der Tod uns scheidet* – bewirken sie, dass zwei Einzelmenschen eine neue Wirklichkeit werden, nämlich ein unzertrennliches *Wir*.

Neben solchen qua Gesetz performativen Worten kennen wir auch wirklichkeitsverändernde Worte in unserem ganz persönlichen Leben, die wir manchmal mehr brauchen als das tägliche Brot. Es sind Worte, nach denen wir uns alle sehnen, wie z.B.: *Ich liebe dich! Du bist so wertvoll für mich. Wie schön, dass es dich gibt.* Und: *Das hast du richtig gut gemacht.* Oder nach einem Streit, dass einer von beiden sagt: *Komm, lass uns darüber in aller Ruhe reden!* Oder: *Das tut mir leid. Bitte verzeih!* Und nach einer solchen Bitte: *Ja, ich verzeihe dir! Es ist wieder gut zwischen uns.* Wie gesagt, solche Worte sind uns überlebensnotwendig; so sehr, dass, wenn sie zu wenig oder gar nie gesagt werden, sie auch als nichtgesagte *meine* Wirklichkeit verändern, allerdings zum Negativen hin.

Im übrigen hat diese Art von Worten eine Besonderheit: Ich kann sie mir nicht selber sagen. Sie wirken nur, verändern manchmal eine total festgefahrene Situation nur, wenn sie mir gesagt werden. Daher ist ein Satz wie: Ich liebe *mich* ein gänzlich anderer als der mir zugesprochene Satz: Ich liebe *dich!*

All dies sind Worte, die die Wirklichkeit zum Guten verändern, und ich fürchte, dass sie leider viel zu selten gesagt werden. Doch gibt es da noch die anderen, die vergifteten Worte; die Worte, die nicht aufbauen, sondern zerstören, Hass säen, Unfrieden stiften, Gerüchte, ja bewusste Lügen in Umlauf setzen, Menschen verführen; ja Worte, die geradezu morden können, wie es unsere Sprache z.B. im Wort *Rufmord* ausdrückt. Oft denken wir ja, schwere Sünden seien vor allem die, die mit schwerwiegenden bösen *Taten* in Verbindung stehen. Und vergessen dabei, dass unsere Zunge genauso schwer sündigen kann; ja bisweilen auf eine sehr subtile Weise noch viel schlimmer.

Zuletzt sei in dieser Aufzählung noch erwähnt, dass wir in einer Zeit leben, in der es neben den genannten Worten auch den „Wortdurchfall“ gibt, d.h. die unendlich vielen überflüssigen Wörter; die, die nicht eigent-

lich gut oder böse sind, sondern einfach nur absolut belanglos, banal, Worte, die schlicht nur Lärm machen, Kopf und Herz verstopfen, im Grunde nur zerstreuen und auf diese Weise verdummen.

Warum erzähle ich Ihnen all das an Weihnachten? Vorhin haben wir gehört, wie Lukas die Geschichte der Menschwerdung Gottes so eindrücklich und plastisch berichtet. Es ist *erzählende* Theologie. Wenn wir dem Evangelisten Johannes zuhören – so morgen am 1. Weihnachtsfeiertag – vernehmen wir *reflektierende* Theologie. Denn anstatt zu erzählen, drückt er das Geheimnis der Weihnacht in einem einzigen Satz aus: „*Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.*“ Zuvor hatte er von diesem *Wort* gesagt, dass es *im Anfang bei Gott war und selbst Gott ist.*

Was heißt das? Zunächst wird hier etwas Entscheidendes über Gott gesagt. Es wird gesagt, dass Gott *worthaft* ist, weil es in ihm den *Logos*, das *Wort*, seit Ewigkeit gibt. Das bedeutet: In Gott selbst gibt es *Gespräch*, Wort und Antwort, Austausch, Beziehung; und weil dieses Wort in Gott absolut *gut* ist, ohne jede Spur der Finsternis oder des Bösen, ist in ihm alles unendliche Liebe, ja er *ist* die Liebe.

Von diesem unendlichen Liebeswort heißt es nun, dass es Mensch geworden ist. Gott wollte, dass ein Wort von ihm selbst in der Welt sei; ein ausschließlich *gutes* Wort, ausschließlich *aufbauend*, ausschließlich *Liebe*. Und das wird sich in Ewigkeit nicht mehr ändern: Ob wir ihm zuhören oder es ignorieren, ob wir auf sein Wort hören und ihm glauben und es lieben oder ob wir an ihm vorbeileben oder es sogar hassen – seit 2000 Jahren ist es in der Welt und hat die Welt verändert, in denen und durch die, die zu „Hörern des Wortes“ (Karl Rahner) geworden sind.

Wie aber ist das göttliche Wort *Wort*? Nicht indem es uns gleich mit einem Redeschwall überfällt. Im Gegenteil, es redet nicht, sondern schaut uns einfach an. Es schaut uns an in der Gestalt eines Kindes, das noch nicht reden kann. Allein in stummer Gebärde spricht das menschengewordene Wort Gottes zu uns. Schaut uns an, wie nur Kinder schauen können, mit großen Kinderaugen, die mir sagen: *Lass dich von mir entdecken! Verschließe dich nicht! Verschließe nicht dein Inneres, sondern zeig dich mir, so wie du bist!* Die Ärmchen streckt es mir entgegen, wie um mir zu sagen: *Komm, nimm mich in deine Arme! Drück mich an dein Herz und nimm mich auf in dein Herz.* Vor allem aber liegt es da in der Gebärde der Ohnmacht. Ohne Worte sagt es mir: Schau, ich will dich nicht überreden, nicht mit Worten manipulieren, dich nicht überwältigen. Nein, ich achte deine Freiheit. Du kannst achtlos vorübergehen. Aber du kannst mich auch aufnehmen in dein Leben. Du selbst sollst entscheiden.

Dieses Nicht-in-Worten-zu-uns-Sprechen des göttlichen Logos wird auch nicht so schnell wie möglich beendet, sondern es nimmt neun Zehntel des Lebens Jesu ein. Natürlich spricht Jesus in der Familie, im Dorf, in der Synagoge; er spricht, wenn er lernt, wenn er spielt, wenn er arbeitet. Aber – und das ist das Entscheidende – er spricht nicht öffentlich. Das wiederum heißt: Was Jesus in den etwa drei Jahren seines öffentlichen Auftretens sagen wird, ist aus dem *Schweigen* geboren; aus jahrelangem Schweigen, Beten, Meditieren, Nachdenken, Zuhören, aus der Zwiesprache mit dem Vater, aber auch aus der Beobachtung des menschlichen Alltags sowie der Natur. Anders wären die oft dem Alltag und der Natur entnommenen Gleichnisse Jesu gar nicht zu erklären.

Und diese lange Vorbereitungszeit, bis das *Wort* anhebt zu reden, merkt man den Evangelien an. Wer sie liest, wird darin nicht ein einziges überflüssiges Wort aus dem Munde Jesu finden, kein Wort der Lüge oder Halbwahrheit, kein Wort des Hasses. Es können bisweilen harte Worte sein, wo er dem Bösen im Menschen begegnet; denn er beschwichtigt nicht, bemäntelt nicht, sondern bringt die Wahrheit ans Licht. Aber immer zum Wohl des Menschen; damit er umkehre. Weswegen jedes Wort, das er spricht, auf Liebe hin auslegbar ist.

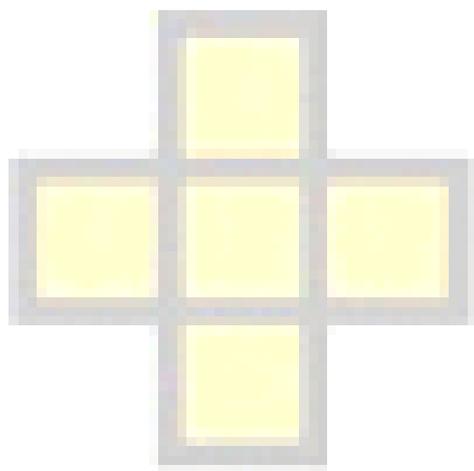
Das letzte Wort des Wortes wird im übrigen ein *Schrei* sein; jener Schrei am Kreuz, mit dem Jesus nichts anderes als den Schrei der Menschheit hinausschreit zum Vater. Ein Schrei, der auch ausdrückt, dass kein menschliches Wort auszuloten vermag, was am Kreuz geschehen ist und erduldet wurde; und doch spricht auch das Kreuz zu uns, nämlich von restloser Hingabe des Sohnes für mich, für uns, für die ganze Welt.

Vielleicht war das ein etwas ungewohnter Blick auf das Weihnachtsfest. Aber es könnte uns helfen, unsere Worte mehr zu wägen. Sind es Worte, die aufbauen? Worte die trösten? Worte der Güte, der Barmherzig-

keit, der Nachsicht, des Wohlwollens, der Versöhnung? Oder Worte, die andere und mich vergiften? Sind es Worte, die aus dem Schweigen geboren sind, aus dem Gebet, aus der Betrachtung jenes Wortes, dessen Geburt wir heute feiern?

Jedes Wort sucht Zuhörer, auch Gott, das fleischgewordene Wort. Seien Sie heute sein Zuhörer, heute Zuhörer des Kindes; seien Sie es vielleicht auch an jedem Sonntag, wenn sein Wort verkündet wird; und seien Sie es immer wieder beim Lesen des Evangeliums. Jesus sucht Zuhörer, damit sein Wort mich verändern kann und durch mich die Welt. Denn erst wenn ich sein Wort wirklich an mich heranlasse, in mein Leben aufnehme, wenn ich ihm erlaube, auch *in mir* Mensch zu werden – dann ist wirklich Weihnachten.

© Pfr. Bodo Windolf



CHRISTUSERLÖSER  
Katholische Pfarre